

Fazit.

ForschungsSpiegel von Sucht Schweiz

Mit ein paar Klicks zum Kick: Drogen im Internet kaufen und verkaufen

Das Internet hat unseren Lebensstil in den letzten Jahren grundlegend verändert: Wir buchen online Ferien oder suchen über Internetportale eine neue Partnerschaft. Es ist nicht auszuschliessen, dass sich auch der Drogenhandel zunehmend in das Internet verlagert. Doch was sind die Vorteile und Risiken, Betäubungsmittel im Internet anzubieten bzw. zu kaufen? Wie werden Kauf und Verkauf von illegalen Substanzen im Internet abgewickelt? Welche Drogen werden in der Schweiz am häufigsten online bestellt? Eine aktuelle Studie (Rossy et al. 2018) liefert für die Schweiz erstmals Antworten auf diese Fragen.

Quelle:

Rossy, Q./Staehli, L./Rhumorbarbe, D./Esseiva, P./Zobel, F. (2018): Drogues sur Internet: Etat des lieux sur la situation en Suisse. Lausanne: Addiction Suisse et Ecole des Sciences Criminelles (ESC/UNIL). www.tinyurl.com/yxlfwm5z, Zugriff 25.02.2019.

Selina Studer & Matthias Wicki

Sucht Schweiz, fazit@suchtschweiz.ch

Einleitung

Der Drogenmarkt auf der Strasse ist von einem düsteren Bild geprägt. Meist verbindet man die Beschaffung von illegalen Substanzen mit Kriminalität, der Gefahr, beim Kauf ertappt zu werden, und der Unsicherheit, ob das Produkt auch den Erwartungen entspricht. Der Onlinehandel bietet den Vorteil, dass Verkaufende wie Kaufende anonym bleiben können, was möglicherweise die Hemmschwelle reduziert, illegale Substanzen zu bestellen. Zudem können Onlineinserate (ähnlich wie beispielsweise auf eBay®) Bewertungen über die Verkäuferin oder den Verkäufer sowie über angebotene Produkte beinhalten. Auf der anderen Seite besteht beim Onlinekauf ein erhöhtes Risiko, auf einen Betrug hereinzufallen. So kommt es vor, dass die illegalen Substanzen online bestellt und bezahlt, aber dann nicht geliefert werden. Und es versteht sich von selbst, dass man in solchen Situationen keine Anzeige bei der Polizei aufgeben kann.

Ein aktueller Bericht (Rossy et al., 2018), der in Zusammenarbeit zwischen Sucht Schweiz und der Ecole des Sciences Criminelles (ESC) der Universität Lausanne entstanden ist, fasst den aktuellen Wissensstand zum Onlinedrogenhandel zusammen.

Die Methodik

Das Forschungsteam verwendete verschiedene Informationsquellen, um den Handel aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten. Einerseits wurden Literaturrecherchen durchgeführt. Des Weiteren wurden Daten aus dem *Global Drug Survey* (GDS) ausgewertet. Der GDS liefert zwar keine repräsentativen Zahlen zum Substanzgebrauch in der Schweiz,¹ aber er beinhaltet u. a. Fragen zu Drogeneinkäufen via Internet und ermöglicht somit, etwas über die Klientel von Onlineshops zu erfahren. Nebst dem GDS lieferte auch die Polizei anonymisierte Daten zur Schweizer Kundschaft, die Aufschluss über die Konsum- oder Kaufgewohnheiten gaben. Schliesslich beschäftigt sich die Ecole des Sciences Criminelles (ESC) seit mehreren Jahren

mit dem Substanzhandel im Internet. Unter anderem bestellten sie Substanzen und überprüften diese auf ihre chemische Reinheit.

Die Ergebnisse

Wo sind Drogen online erhältlich?

Es gibt anonyme und offene Websites, die illegale Substanzen anbieten. Man findet diese über Suchmaschinen, Foren, Soziale Netzwerke oder Messaging-Apps. Die am meisten untersuchten Handelsplattformen sind Kryptomärkte, welche oft auf Drogen spezialisiert sind und in denen VerkäuferInnen und KäuferInnen anonym auftreten können. Diese Märkte verwenden eine separate Infrastruktur (das Darknet)², verschlüsselte Datenübertragung und Kryptowährungen wie Bitcoin. Vergleicht man diese Kryptomärkte mit dem gesamten Web, machen sie nur einen geringen Anteil aus. Wie ein Kauf auf einem Kryptomarkt ablaufen kann, wird nachstehend ausgeführt.

Wie werden die Drogen auf den Kryptomärkten verkauft?

Kryptomärkte funktionieren nach ähnlichen Prinzipien wie die bekannten Handelsplattformen eBay oder Ricardo, einschliesslich der Bewertung von VerkäuferInnen und gekauften Produkten durch die Kaufenden. Im Onlineshop gibt es Beschreibungen zum Produkt selber, zum Preis und den Kaufbedingungen.³ Um betrügerischen Angeboten entgegenzuhalten, wird das Geld zuerst in ein «Ablagesystem» einbezahlt. Erst wenn das Produkt ausgeliefert ist, wird der Betrag dem Onlineshop gutgeschrieben – nach Abzug einer gewissen Gewinnmarge. Sobald der Onlineshop genügend (positive) Bewertungen erhalten hat, kann dieses Ablagesystem umgangen werden. Das Geld gelangt somit direkt zum Onlineshop. Dies hat den Vorteil, dass sich nicht zu viel Geld in diesen Ablagesystemen ansammelt. Schliesslich sind die Betreibenden solcher Shops ständig mit der Gefahr konfrontiert, dass Ordnungskräfte die Seite entdecken und die Konten sperren.

Damit die bestellten Produkte bei der Lieferung nicht auffallen, werden sie oft vakuumiert und in einem Luftblasenumschlag oder auch in DVD-Hüllen versandt. Die Verpackung und Sorgfalt, mit der die Ware verschickt wurde,

das Produkt, der Kundendienst, all dies fliesst später in die Bewertung mit ein, die die Kundschaft online abgibt. Doch wie auf dem legalen Markt kommt es auch auf dem illegalen zu Eigenbewertungen. Eine sehr gute Bewertung des Onlineshops ist damit noch keine Garantie für gute Qualität; so fanden ForscherInnen auch bei positiv bewerteten Onlineangeboten grosse Unterschiede bezüglich der chemischen Reinheit der bestellten Substanzen.

Welche Drogen findet man online?

Die Produktplatte reicht von Medikamenten über «Legal Highs» bis zu Kokain oder Heroin. Die Substanzen werden entweder nach Substanz (z. B. «Cannabis», «Ecstasy») oder nach ihrer Wirkung deklariert (z. B. «psychedelisch», «Stimulanzien»). Am meisten wird Cannabis angeboten (z. B. als Marihuana, Haschisch oder Samen). Es folgen Ecstasy (MDMA) und weitere Amphetamin-Derivate. An dritter Stelle stehen Kokain und «Legal Highs». Seltener werden Opioide wie Heroin, Opium und LSD angeboten. Dem Angebot entsprechend wird in der Schweiz am häufigsten Cannabis bestellt (18.2% der Transaktionen), gefolgt von Kokain (12.7%), Amphetaminen (11.5%) und Ecstasy (8.8%).

Wie viele kaufen online Drogen ein?

Im GDS gaben etwa vier Prozent der Antwortenden an, mindestens einmal im Leben illegale Drogen im Internet gekauft zu haben. Dies bedeutet, dass der Internetkauf von Betäubungsmitteln in der Schweiz zwar eine Realität, aber zurzeit wenig verbreitet ist. Es ist jedoch anzunehmen, dass das Phänomen zunehmen wird, wie das auch in anderen Ländern zu beobachten ist.

Wer kauft Drogen online?

Gemäss GDS gibt es mehr Kunden als Kundinnen (ca. 63% sind männlich). Wer Drogen online

kauft, tut dies oft in Onlineshops aus dem eigenen Land, wahrscheinlich weil dadurch die Risiken, dass das Paket vom Zoll abgefangen wird, geringer sind. Zudem sind die Preise wegen der tieferen Versandkosten günstiger. Die Schweizer Kundschaft bezieht Drogen zwar oft aus Schweizer Onlineshops, dies entspricht aber nur etwa einem Drittel der Transaktionen. Die Hälfte aller Einkäufe wird aus Deutschland, den Niederlanden, Grossbritannien oder Belgien geliefert.

Gemäss Polizeiangaben sind die Drogen meist für den Eigengebrauch bestimmt und seltener dazu, die Ware weiterzuverkaufen.

In welchen Ländern werden Drogen online verkauft?

Weltweit sind die USA und Australien die Spitzenreiter im Onlinedrogenverkauf. In Europa sind es Onlineshops aus Deutschland, den Niederlanden und Grossbritannien, welche am meisten Umsatz und Gewinne erzielen. Doch im Verhältnis zur Bevölkerungszahl ist der Schweizer Onlinedrogenhandel nicht zu unterschätzen – besonders was die Anzahl Verkäufe angeht.

Der Kryptomarkt *AlphaBay* war von 2014 bis 2017 aktiv. Im Jahr 2017 war er der weltweit bedeutsamste Onlinemarktplatz für illegale Drogen, das heisst, er hatte die meisten Angebote und die meisten Transaktionen. Ein Drittel der europäischen Käufe zwischen 2015 bis 2017 spielte sich auf diesem Kryptomarkt ab (EMCDDA, 2017). Von Ende 2014 bis Juli 2017 gab es auf AlphaBay 57 Konten von VerkäuferInnen, die ihren Sitz in der Schweiz deklarierten und die etwa 10'000 Transaktionen vollzogen.⁴ Ein Grossteil davon betraf relativ kleine Geschäfte.

Verglichen mit dem gesamten Betäubungsmittelmarkt bleibt der Internetmarkt klein. Die in der Schweiz online verkauften Mengen an Kokain, Heroin und Cannabis machen nur 0.1%

der hierzulande konsumierten Menge aus. Dennoch haben einige VerkäuferInnen beträchtliche Summen herausgeschlagen: Etwa die Hälfte der Anbietenden, die von der Schweiz aus agierten, machten einen monatlichen Umsatz von mehr als CHF 5000 und die Top-5 erzielten einen monatlichen Umsatz von CHF 10 000 bis 30 000. Der Gesamtumsatz für die Schweizer Anbieter zwischen Ende 2014 bis Juli 2017 betrug gut eine Million CHF.

Schlussfolgerungen und Hinweise für die Prävention

Die Studie von Rossy und Kollegen (2018) zeigt deutlich, dass in der Schweiz der Onlinedrogenmarkt noch sehr klein ist; es ist jedoch anzunehmen, dass sich dieser Markt vergrössern wird, wenn auch langsamer als vorerst vermutet.

Die Bezugsquelle ändert nichts an der Präventionsarbeit, welche primär die Verhinderung des illegalen Substanzkonsums zum Ziel hat. Bei Konsumierenden ist es angebracht, die Risiken aufzuzeigen und zu minimieren. Unabhängig davon, ob die Substanz on- oder offline gekauft wurde, können Konsumierende nicht wissen, ob die Substanz in der angepriesenen Qualität geliefert wird und welche Streckmittel benutzt wurden. Nebst verschiedenen Strategien zur Risikominderung (z. B. Vermeidung des Mischkonsums) wird Konsumierenden empfohlen, die gekaufte Substanz nach Möglichkeit bei einem Drug Checking testen zu lassen, um das Risiko besser einschätzen zu können.⁵

Es bleibt zu beobachten, wie der Onlinemarkt sich weiterentwickelt, welche Produkte angepriesen werden, wer diese anbietet und kauft. Trotz der Studie von Rossy et al. (2018) bleiben zahlreiche Fragen – auch für die Präventionsarbeit – offen: Wie wird die neue Generation, die mit dem Internet grossgeworden

ist, illegale Substanzen einkaufen? Gelingt es den Ordnungskräften, den Schwarzmarkt einzudämmen? Weitere Forschung wäre notwendig, um das Phänomen «Drogenmarkt im Internet» besser zu verstehen, konkrete Zahlen zu liefern und effektive und effiziente Präventionsmassnahmen einzusetzen.

Literatur

European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction (EMCDDA) (2017): Drugs and the darknet – Perspectives for enforcement, research and policy. Luxembourg: Publications Office of the European Union.
www.tinyurl.com/y4cn3mpo, Zugriff 07.03.2019.

Endnoten

- ¹ Die Teilnahme am GDS ist freiwillig. Oft wurden die Studienteilnehmenden via Twitter oder Medienbeiträge auf den GDS aufmerksam. Es ist somit anzunehmen, dass eher internetaffine Personen sowie Personen, die legale oder illegale Drogen konsumieren, an der Umfrage teilgenommen haben.
- ² Das Darknet ist derjenige Teil des Internets, der nicht mit gängigen Suchmaschinen wie beispielsweise Google auffindbar ist, und zudem auch ein anonymes Surfen ermöglicht.
- ³ Ein Beispiel für eine Online-Anzeige auf dem Kryptomarkt AlphaBay findet sich in Rossy et al. (2018) auf Seite 22.
- ⁴ Um die Daten von AlphaBay zu gewinnen, gaben sich die Forschenden als potentielle Kundschaft aus und durchsuchten den Markt systematisch. Aufgeführte Anzeigen zu den Substanzen und den entsprechenden Verkäuferprofilen mit Angaben zum Land, in dem die Ware verschickt wurde, wurden gespeichert und untersucht. Mit diesem Vorgehen konnten insgesamt etwa 30'000 Anzeigen von 3'600 Konten gesammelt werden.
- ⁵ Infodrog bietet eine gute Übersicht zum Thema Drug Checking (www.infodrog.ch/de/themen/drug-checking.html). In Grossstädten wie Zürich (www.saferparty.ch), Genf (www.nuit-blanche.ch), Basel (www.saferdancebasel.ch) oder Bern (www.raveitsafe.ch) können Substanzen vor Ort getestet werden, als Alternative gibt es aber auch Tests per Post (www.energycontrol-international.org).